

Blut und Bonbons

Oje! Mir fällt gerade ein, dass ich am Nachmittag ins Spital gehen muss für einen Bluttest. Daran gibt es etwas Schlechtes: Ich werde bestimmt grausame Qualen erleiden! Es gibt aber auch etwas Gutes: Für mich hört die Schule früher auf und am Schluss gibt es sicher ein Bonbon. Meine Mutter hatte gesagt: „Keine Angst, es ist nur ein kleiner Pieks!“ Das glaube ich nicht. Die stechen mir bestimmt mit einer riesigen Spritze in den Arm. Blut wird spritzen und ich werde meinen Arm für mindestens hundert Jahre nicht mehr benutzen können! Angsterfüllt laufe ich in das Spital. Ich bin schon fünf Minuten zu spät! Ausser Atem komme ich bei Zimmer drei an, wo sie mir mein Blut abzapfen werden. Mir ist ganz flau im Magen. Ich klopfe zittrig an. „Tut mir leid, dass ich zu spät komme“, entschuldige ich mich. „Schon in Ordnung!“ Die Frau, die das sagt, ist sehr freundlich. „Unser Patient von vorhin war ein bisschen schwierig, aber wenn wir uns anstrengen, schaffen wir das.“ Gierig schaue ich zu dem Glas mit Bonbons. Sie zieht ein Band fest um meinen Arm an und tupft mir ein Mittel auf die Haut. Sie merkt, dass ich zittere. „Keine Angst“, sagt sie, wie meine Mutter es sagte, „es ist nur ein kleiner Pieks!“ Schon steckt die Nadel im Arm, und ich spüre den Stich nur eine Sekunde lang. Noch einmal schaue ich hoffnungsvoll zu dem Bonbonglas. Sie löst das Band und klebt ein Pflaster auf den Arm. „Auf Wiedersehen“, sagt sie. Schade, sie hat vergessen, mir ein Bonbon zu geben. Vielleicht bekomme ich ja das nächste Mal eines.

Cyrill Birchler, 11 Jahre